Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 2

Artikel: Aus der Schulgeschichte des Ägerithales

Autor: Müller, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei andern Fragen aus der Verfassungskunde, welche nach dem Gebiet der ersten Note hinzielen (z. B. demokratische Verfassung, Initiative . . .) wiederholt er die früher abgegebene Erklärung.

Der Gipser I. aus dem Tessin hat ebenfalls nicht nur in der Schule, sondern auch im Leben gelernt und schon in Chur und Bern gearbeitet. Nach Chur sei er zu Fuß über den Bernhardin gereist und dabei auch nach Thusis gekommen, nach Bern dagegen auf der Gotthardbahn bis Flüelen im Kanton Uri, mit dem Dampfschiff an Rütli und Tellsplatte vorbei nach Luzern, dann wieder auf der Eisenbahn über Langnau bis Bern. Er zeigt beide Routen ziemlich richtig auf der Karte, ist auch über die Sprachverhältnisse der Schweiz orientiert, während sein sonstiges geographisches Wissen (z. B. über Gewässer, Industrien) mehrfache und größere Lücken aufweist. Den Heimatschein habe ihm die Munizipalität seiner Gemeinde, den Geburtsschein (wegen der Unfallversicherung) das Civilstandsamt seines Geburtsortes Misox ausgestellt. Das Baugewerbe stehe nämlich unter der Haftpflicht, so daß er bei einem Unfalle, zum Beispiel einem Sturz vom Gerüste, Anspruch auf Entschädigung habe. Es sei dies ein Bundesgesetz, von der Bundesversammlung aufgestellt. In den Ständerat sende jeder Kanton 2 Abgeordnete, in den Nationalrat auf je 20,000 Seelen ein Mitglied. Wie Bundesrat und Bundesgericht gewählt werden, kann er nicht angeben; auch aus der Geschichte (z. B. von der allmähligen Erweiterung des Schweizerbundes) kennt er wenig. Bei Arbedo und Giornico seien Kämpfe der Eidgenossen gegen die Mailänder vorgefallen; der Kanton Tessin sei bis Ende des 18. Jahrhunderts nicht selbständig gewesen, sondern von Landvögten regiert worden; in Bellinzona stehen noch die ehemaligen Schlösser derselben; früher seien die Schweizer auch sehr viel in fremde Kriegsdienste gezogen. Näheres über Verlauf und Folgen der Söldnerkriege will trotz Andeutungen des Examinators nicht zum Durchbruche kommen.

Weinbauer K. aus Schaffhausen soll sich vorstellen, daß er in Glarus einen Verwandten besuchen müsse. — Da benütze er die Bahnlinie Schaffhausen-Winterthur-Rapperswil-Glarus, worüber er sich nach anfänglicher Mühe auf der Karte zurecht findet. Das Glarnerland sei von Schaffhausen sehr verschieden. Statt der Weinberge des Klettgau sehe man himmelhohe Schneeberge, z. B. den Tödi und Glärnisch, aber auch viele Fabriken und schöne Ortschaften. Jetzt fließe die Linth — er zeigt deren Lauf — in den Wallensee und versumpfe die Gegend nicht mehr wie früher; Escher von der Linth habe sich hier besonders verdient gemacht; gegenwärtig zahle die Eidgenossenschaft viel an Flußkorrektionen. Die vom Kanton Glarus nach andern Kantonen führenden Pässe, desgleichen ganz abgerundete Zahlen über die Höhe der genannten Berge, der Schneegrenze und dergleichen sind ihm unbekannt. Dagegen zeigt er Näfels als geschichtlich bekannten Ort; vom alten Zürichkrieg weiß er die Hauptschlachten, nennt Reding und Stüssi als die Triebfedern, erwähnt auch des Bündnisses von Zürich mit Österreich. Jetzt seien solche Bündnisse untersagt, und wenn es zwischen Kantonen Streitigkeiten gebe, so entscheide das Bundesgericht, über welches er im übrigen nur unklare Begriffe hat. Auch über die neuere Zeit kann er nur einige Namen angeben, wohl aber, wie die Regierung und der Große Rat seines Heimatkantons gewählt werden.

(Schluß folgt.)

Aus der Schulgeschichte des Ägerithales.

Von C. Müller, Prof. in Zug.

An der letzten Generalversammlung des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz fiel die Anregung, es möchte der Schulgeschichte im Gebiete der katholischen Schweiz die wohlverdiente Aufmerksamkeit zugewendet werden. Vieles bleibt in der That auf diesem Felde noch zu thun. Vorerst kann es sich nur um mühsame Kleinarbeit handeln. Aus den Gemeindeprotokollen, Jahrzeitbüchern, Tagebüchern ꝛc. muß das geschichtliche Material unter Berücksichtigung der allgemeinen Verhältnisse und allfälliger kirchlicher

oder staatlicher Maßnahmen enthoben werden. Dies ist noch lange nicht in genügendem Maße geschehen. Nicht einmal die Schulgeschichte der ältesten und größten Gemeinden der katholischen Schweiz ist genügend aufgehellt. Erst wenn diese Vorarbeiten in genügender Anzahl und mit entsprechender Gründlichkeit vorliegen, kann ein annähernd richtiges Bild vom Schul- und Bildungswesen der katholischen Schweiz entworfen werden.

Der vorliegende Aufsatz möchte zu diesem Ziele einen Baustein liefern. Das meiste und beste, durchweg den Quellen enthobene Material dazu hat mir der hochw. Herr Pfarrer und Sextar Luthiger in Oberägeri, einiges überdies Herr Landammann und Erziehungsdirektor Weber in Zug geliefert. Dafür sei den beiden Herren der wärmste Dank erstattet.

Die Arbeit zerfällt nach Maßgabe des Gegenstandes in sieben Abschnitte, welche sich aus dem Folgenden ergeben werden. Überall da, wo dies nicht besonders bemerkt wird, ist von Oberägeri, nicht von Unterägeri die Rede.

1. Die Anfänge der Schule.

Dr. Fr. K. Stadlin sagt von Jakob Nußbaumer, Pfarrer in Oberägeri, 1627—1668: er sei der „Wiederhersteller des Gottesdienstes und der Erzieher" des Ägerithales gewesen. „Niemand in der Gemeinde konnte schreiben; durch 30 Jahre gab er Unterricht, auch höhern, indem er Latein lehrte und immer 40 Pensionärs (seines Rufes wegen kamen sogar aus welschen Landen) hatte, gute Geistliche zu bilden". Mitten in den Trübsalen der Zeit „blieb sein Geist heiter, über Malerey, Poesie und Musik des Lebens Mühen vergeßend." [1])

Diese Schilderung Stadlins beruht auf Wahrheit, nur die Aussage: Niemand habe damals im Ägerithale schreiben können, ist zu beanstanden. Laut Jahrzeitbuch der Pfarrkirche zu Oberägeri vom Jahre 1536 bestand schon längst eine sog. Schulpfründe, deren jeweiliger Inhaber verpflichtet war, die Schule bestmöglich zu halten. Pfarrer Nußbaumer selbst (geb. 1602) hat den ersten Schulunterricht in Ägeri genossen und kam von da an das Gymnasium in Zug. [2])

Es läßt sich auch kaum annehmen, daß die Diözesansynode zu Konstanz von 1568 und der Besuch des hl. Karl Borromeo 1570 auf das Schulwesen des Kantons Zug ganz ohne Nachwirkung geblieben sei. Uri wenigstens verdankt zum Teil seine erste Schulordnung, erlassen vom Rate den 18. Dezember 1579, dem Einfluß des berühmten Erzbischofs von Mailand. Die Diözesansynode, welche der Kardinal und Bischof Markus Sittich am 1. Sept. 1567 in Konstanz eröffnete und deren Akten er am 4. April 1568 publizierte, lieferte

[1]) Die Geschichten der Gemeinden Ägeri, Menzingen und Baar (Luzern, 1821) Bd. III., S. 297.
[2]) Billeter, Chronik p. 84.

in Kap. 8 ein ganzes „Programm der Pädagogik, die man im Bistum anstrebte.“ Diese Diözesanstatuten mögen allerdings da und dort Widerstand gefunden, aber auf das Schulwesen werden sie da, wo bereits Schulen bestanden, wie in Ägeri, nur fördernd eingewirkt haben. Später, etwa gegen Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts mag dann freilich Ägeris Schule wieder einen Rückschritt erlitten haben. Jakob Nußbaumer war ein Mann, der von der Erneuerung des christlichen Glaubens und Lebens, wie sie vom Konzil zu Trient angebahnt wurde, lebhaft ergriffen war. Er wirkte im Sinn und Geiste des Trienterkonzils (vergl. Sess. 5., cap. 5) und der Konstanzersynode, wenn er so eifrig um die Schule sich annahm, daß die dankbare Nachwelt glaubte, ihn den „Erzieher des Ägerithales“ nennen zu müssen. Aber erster Begründer der Schule in Ägeri ist Nußbaumer nicht. Ihre Anfänge reichen mindestens in's 16. oder 15. Jahundert zurück.

Nußbaumer wurde 1625 als Kaplan auf die hiesige Schulpfründe gewählt und hat als solcher, wie auch später als Pfarrer mit großer Vorliebe sich des „Schulhaltens, Schreibens und Lesens angenommen“ [1]) und „nit nur leuth fast in allen Häusern der ganzen Gemeind waren einfeltig gelehrt lesen und schreiben; sondern es sind durch sein fleißiges Schulhalten leuth erwachsen, die jetzt wahrhaftig geistliche und weltliche Vorsteher auf Schulen der katholischen Kirchen sind . . .“ [2])

Da zu dieser Zeit (1630) eine beständige zweite Kaplanei errichtet wurde, so wurde nebst der deutschen auch eine Lateinschule ins Leben gerufen, welche bis in die neueste Zeit fortbestand und an der sich auch fremde Schüler beteiligten. Wie Pfarrer Nußbaumer im Laufe der Jahre 40 Zöglinge in Kost und Logis hatte, so wirkten auch dessen Nachfolger Billeter, Hasler ꝛc.

Wie segensreich die Schule zu Ägeri wirkte, geht aus einer Angabe Billeters hervor, der zu Folge das Thal 1688 nicht weniger als 12 Priester und 10 Ordenspersonen unter seinen Bürgern zählte. Unter die hervorragenden Männer, die wohl in dieser Schule die Grundlage zu ihrer spätern angesehenen Stellung gelegt haben, dürften P. Heinrich Heinrich und Basil Iten zu zählen sein. Ersterer, „einer der fürnambsten Theologen und gelehrtisten Männer“ seiner Zeit war in den Orden der Gesellschaft Jesu getreten, war Dr. der Philosophie und Theologie, Professor und Kanzler der Universität Dillingen geworden. († 1687.) Basil Iten trat ins Kloster Rheinau, wirkte gegen 20 Jahre als Theologieprofessor in mehreren Ordensschulen und an der Universität Salzburg; 1682 wurde er Abt seines Klosters, dem er bis zu seinem Tode in ausgezeichneter Weise vorstand. [3])

---

[1]) Billeter, a. a. O. S. 90.
[2]) Billeter, a. a. O.
[3]) Vrgl. Prof. H. Al. Keiser, Die „Zuger Schriftsteller“ im Jahresbericht der kantonalen Industrieschule Zug, 1875. S. 39, 41.

2. Die Schullokale.

Die deutsche Schule wurde anfänglich in einem Zimmer des Pfrundhauses der ersten Kaplanei gehalten.

Im Jahre 1658 kaufte die Gemeinde das Haus des Hauptmanns Kaspar Blattmann; es sollte dem Inhaber der Kaplanei, wie der Schule dienen Weil es aber von der Kirche zu weit entfernt war, ging es wieder an Heinrich Beßmer über (Jetzt im Besitz des Hrn. Iten, Gerber.)

Im Jahre 1672 wurde Jak. Heinrich Hasler als Sigrist gewählt. „Er hat der Gemeinde versprochen, die deutsche Schule zu halten, und für dieselbe in seinen eigenen Kösten eine Schulstube oben an sein Haus bauen zu lassen." (Billeter.)

Einen weitern Schritt that Pfarrer Ignaz Iten (1608—1668). Mit seiner Schwester Anna Barbara schenkte er der Gemeinde behufs Abhaltung der Schule ein Häuschen mit Hofstatt und etwas Land (jetzt Garten der Erben des Herrn Gemeindeschreibers Nußbaumer sel.). Aber aus „kühlen Ursachen" wurde dieses Gütchen wieder verkauft.[1]) Dagegen „hat man einen schlechten Schluf (Schlupfwinkel) als Schulstube verordnet, der zu enge, ungesund und feuersgefährlich ist."[2])

Aus dem Erlös des obgenannten Häuschens kauften die Ägerer einen Schulhausplatz, nämlich da, wo heute noch das Schulhaus steht. Im Jahre 1735 wurde ein Schulhaus gebaut mit einer Schulstube zu ebener Erde. Das Schulzimmer war aber etwas eng und dunkel, wie der Kaplan J. Silv. Schicker, welcher seit 22 Jahren Schule hielt, im Jahre 1799 bemerkt.[3])

Als die Bevölkerung des Ägerithales in unserem Jahrhundert bedeutend zunahm, erwiesen sich die Schullokale als zu klein. Die Gemeinde Oberägeri erstellte deswegen 1837 an Stelle des alten Gebäudes das jetzige Schulhaus mit einem Kostenaufwand von 8353 Gulden.

Für die Lateinschule war im Pfarrhause ein eigenes Zimmer reserviert. Der Pfarrpfrundbrief von 1687 verordnete: es soll „das Schuollstüble im Pfarrhof einem, der Schuoll haltet", übergeben werden.

3. Entwickelung der Schulen in Unterägeri.

Im Jahre 1714 wurde Unterägeri als eigene Pfarrei von Oberägeri getrennt. Um daselbst eine Schule und eine Frühmesse zu haben, verlangten die Bewohner der neuen Pfarrei, daß eine der drei Kaplaneipfründen von Oberägeri in ihre Gemeinde verlegt werde. Aber erst nach heftigen Kämpfen

---

[1]) Ratsprotokoll von 1730.

[2]) Memorial des Dekans B. K. Wikart in Zug 1733.

[3]) Kaplan Schicker verfaßte einen „Schulbericht pro 1799 an den Schul- und Erziehungsinspektor Fidel Schell im Distrikte Zug." Wir werden darauf noch öfters Bezug nehmen.

kam man zu einem Vergleich, und Ende 1739 konnte endlich zur Errichtung der gewünschten Schul- und Frühmeßpfründe geschritten werden.[1]) Im Jahre 1799 hatte der Lehrer 32 Kinder zu unterrichten. Diese geringe Zahl war den unruhigen Zeitverhältnissen zuzuschreiben. In frühern Jahren war die Schülerzahl bis auf 80 gestiegen. Der Lehrer, Kaplan Joh. J. Iten, hielt vom 2. November bis Anfangs Mai täglich 4½ Stunden Schule. Er unterrichtete die Kinder im Schreiben, Lesen (von Gedrucktem und Geschriebenem, Rechnen, Singen (1 Stunde wöchentlich) und in der Religionslehre. Als Lehrmittel werden ein gedrucktes ABC-Büchlein, Schreibvorlagen und der Konstanzer-Katechismus erwähnt. Auch Schulaufgaben kamen vor. Da kein Schulzwang herrschte, litt der Schulbesuch und eine Klasseneinteilung war nicht möglich.

4. Fortentwicklung der Schulen in Oberägeri.

In Oberägeri blieb es trotz der Trennung Unterägeris bei der deutschen und lateinischen Schule, welche von den Kaplänen gehalten wurden, bis nach den Stürmen der französischen Revolution. Alsdann beschloß der Munizipalrat, eine zweite deutsche Schule zu errichten und dieselbe einem Laien, nämlich dem Christian Rogenmoser zu übertragen, der mit einem Jahresgehalt von 40 Gulden ausgestattet wurde und den Rang eines Gehilfen des Schulherrn haben sollte.

Im Jahre 1833 beschloß die Gemeinde Oberägeri, eine 3. Schule zu errichten, ohne eine neue Lehrkraft anzustellen, indem die Lateinschule ihrer Auflösung entgegenging und so die höhern Abteilungen dem Kaplan übertragen wurden.

Mit dem Jahre 1847 erfolgte Trennung der Schulen nach dem Geschlecht und Anstellung von Lehrschwestern. Knaben und Mädchen waren je in Unter- und Oberschule eingeteilt.

Wegen teilweiser Ueberfüllung der untern Klassen trat 1871 die gemischte, einkursige Unterschule, 1873 die Fortbildungsschule und 1883 die Sekundarschule (mit Progymnasium) ins Leben.

5. Lehrfächer und Lehrmittel.

Aus der frühern Zeit ist hierüber nichts Sicheres bekannt. Doch scheint man ursprünglich mit Lesen, Schreiben und Gesang sich befaßt zu haben. Später kam das Rechnen hinzu.

Unter den Verpflichtungen des Inhabers der zweiten Kaplanei, welche nicht eigentlich Schulpfründe war, werden im Pfrundbriefe vom Jahre 1735 u. a. folgende bezeichnet: er habe „Schule zu halten, damit die Jugend in Tugend

[1]) Der Geschichtsfreund Bd. 40. St. 34.

und Gottesfurcht (Religionsunterricht), Schreiben und Lesen, Gesang und Höflichkeit möglichst instruiert werde . . ."

Der Schulbericht des Kaplans Schicker vom Jahre 1799 erwähnt Lesen, Schreiben, Rechnen, gute Sitten, die Religion, Musik und eventuell die Anfangsgründe der lateinischen Sprache. (Einsiedler Grammatik.)

Als Lehrmittel wurden zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Normalbüchlein von St. Urban [1]) eingeführt und der Konstanzer Katechismus in 3 Klassen abgeteilt. Um Geschriebenes lesen zu lernen, bediente man sich verschiedener Handschriften und Briefe. Für das Schönschreiben fanden die Normalschriften von St. Urban Verwendung. Schulmaterialien, sogar Holz zur Beheizung, hatten die Schüler mitzubringen.

6. Schulpersonal und Besoldungen.

Zur Beaufsichtigung der Schulen bestand in Oberägeri und wohl auch in Unterägeri eine dreigliedrige Schulvisitation (Schulkommission), die schon 1663 eine „Verordnung und Regul für die Schuoll und Schuollhaltung der Gemeint Oberägeri" festsetzte, welche am 23. November 1763 revidiert und von der Gemeinde gutgeheißen wurde. Leider konnten wir von dieser „Regul" keine Einsicht nehmen. Sie enthält, wie wir zuverlässig vernehmen, Vorschriften über die Zeit und Weise, Schule zu halten, sowie über das Verhalten der Schulkinder in und außer der Schule.

Ludimagister waren in Oberägeri, wie bereits erwähnt, bis 1806 die Kapläne, die nur ausnahmsweise und bei den häufigen Vakaturen durch Laien Vertretung fanden. Ähnlich verhielt es sich in Unterägeri.

In Oberägeri war für das Schulhalten eine eigene Besoldung ausgesetzt; so im Jahre 1735 die Benützung des Hauflandes nebst 29 „gut" Gulden, im Jahre 1763, nachdem das Land verkauft worden war, 55 Gld. Nach dem schon öfters erwähnten Schulbericht des Kaplans Schicker [2]) bestand das Einkommen des Lehrers 1799 aus verschiedenen Zinsposten, die derselbe auf eigene Gefahr und Umkosten eintreiben mußte, sodann aus 10 Gulden

[1]) Das Kloster St. Urban hatte die erste Lehrerbildungsanstalt in der Schweiz, (seit 1799). Leiter derselben waren P. Niward Crauer, ein verdienter Schulmann und pädagogischer Schriftsteller, sodann (1801—1806) P. Urs Viktor Brunner, der das Institut Pestalozzi besucht hatte. J. J. Schlegel in „Allgem. Beschreibung und Statistik der Schweiz", herausgegeben von Max Wirth III. Bd. 1875. S. 42. P Niward Crauer schrieb unter anderem ein „Methodenbuch für die Lehrer der Normal-, Stadt- und Landschulen in der Republik Solothurn 1786", und ein „Neues Rechenbuch zum Gebrauch der Jugend. Luzern 1801". (Gefl. Mitteilung des Herrn Staatsarchivars Dr. Th. v. Liebenau.)

[2]) Dieser Bericht dehnt sich über die Schulverhältnisse des ganzen Kantons im Jahre 1799 aus und wurde durch eine Anordnung der helvetischen Regierung veranlaßt.

aus der Gemeindekasse und 1 Gulden und 5 Bazen als Gratifikation der Köchin des Schulherrn für Beheizung im Winter. Den Rest seines Einkommens, nämlich 50 Gulden, erhielt der geistliche Lehrer vom Kirchengute. Später ward das Einkommen vermehrt.

In Unterägeri hatte die Schul- und Frühmeßpfründe laut Vergleich vom 12. November 1739 von Oberägeri 1000 Gulden erhalten. Dazu kamen noch 1000 Gulden als Stiftung des Jakob Heinrich und 650 Gulden von vier andern Bürgern. Außer den Zinsen dieser Stiftsgelder wurde dem Kaplan ein Hausland auf dem Moos und ein Garten beim Hause angewiesen, auch gestattet, „daß er ein Kuo auff unserer Allmend summern könne, auch ein Pferd: das soll aber sein eigen sein.“ [1]) Im Jahre 1799 hatte der Schulherr nach Schicker 173 Gulden 14 B., von denen er 50 Gulden in seiner Eigenschaft als Lehrer bezog.

7. Die Frequenz der Schulen

läßt sich aus frühern Zeiten nicht feststellen. Jedenfalls scheint sie zur Sommerszeit nicht groß gewesen zu sein. Es herrschte eben kein staatlicher Schulzwang. Hätten die Diener der Kirche ihren Einfluß nicht geltend gemacht, so wäre der Schulbesuch jedenfalls noch geringer ausgefallen. Erst für das Jahr 1799 erhalten wir sichere Auskunft durch den Bericht des Kaplans Schicker. Darnach besuchten damals im Winter 60 Knaben und 46 Mädchen, im Sommer 25 Knaben und 13 Mädchen die Schulen, während etwa 200 Kinder schulpflichtig waren. In Unterägeri gingen 1799 nur 32 Kinder zur Schule. Der Inspektor bemerkt jedoch, nur damals habe sich wegen der schwierigen Zeitverhältnisse die Schülerzahl so ungünstig gestaltet, sonst pflege dieselbe fast auf das Dreifache anzusteigen. Der Schulbesuch war wohl nicht immer ein sehr regelmäßiger. Wenigstens erzählt Schicker, daß sein beachtenswerter Versuch, mit Hilfe des Pfarrers eine Klasseneinteilung vorzunehmen, an diesem Umstande gescheitert sei.

Was die Schulzeit anbetrifft, so wurde zu Schickers Zeiten in Unterägeri von Allerheiligen bis Anfangs Mai täglich 4 $^1/_2$ Stunden und in Oberägeri im Winter 4 und im Sommer (von Anfangs Mai bis Mitte August) 2 Std. Schule gehalten. Der Donnerstag galt als „Rasttag“, eine Einrichtung, die vielleicht den Jesuitenschulen entlehnt war.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung über die Schule in der Filiale Hauptsee (an der Zuger-Kantonsgrenze gegen Sattel zu). Sie wurde um 1767 gegründet. Freiwillige Beiträge und eine jährliche Zulage der Gemeinde im Betrage von 10 Gulden ermöglichten die Errichtung derselben. Erster

[1]) Geschichtsfreund Bd. 40. St. 35.

Lehrer war Jos. Anton Blattmann (ein Laie). Die Helvetik hob diese Schule wieder auf und teilte die Kinder von Hauptsee dem Schulbezirke Sattel zu.

* * *

Schließlich fügen wir unseren Notizen über das Schulwesen des Ägerithales noch eine Tabelle über den Stand der Schulen des Kantons Zug vor 100 Jahren an:

Allgemeiner Stand der Schulen des Kantons Zug im Jahre 1799.

(Nach den Akten des Vierwaldstätterarchivs.)

Gemeinden.	Anzahl der Schulen für			Schuldauer:			Lehrer			Bevölkerung a. 5. Nov. 1798.	
	Knaben.	Mädchen.	Gemischt.	Ganzes Jahr.	nur im Sommer.	nur im Winter.	Geistliche.	Weltliche.	Klosterfrauen.	Wohnhäuser.	Einwohner.
Zug	6	1	2	7	—	1	5	3	3	471	2403
Oberägeri	—	—	1	1	—	—	1	—	—	184	1332
Unterägeri	—	—	1	1	—	—	1	—	—	173	906
Menzingen	—	—	1	1	—	—	1	—	—	254	2290
Baar	2	—	2	3	—	1	4	—	—	230	1757
Cham	—	—	3	—	—	3	1	2	—	109	859
Hünenberg	—	—	1	—	—	1	—	1	—	110	894
Steinhausen	—	—	1	—	—	1	—	1	—	52	493
Risch	—	—	2	1	—	1	1	(1)	—	103	736
Walchwyl	—	—	1	1	—	—	1	—	—	129	817
Neuheim	—	—	1	1	—	—	1	—	—	—	—
	8	1	16	16	—	7 resp. 8	16	7 resp. 8	3	1815	12487

Bemerkungen. 1) Lateinschulen gab es in Zug, Ober- und Unterägeri, Menzingen und Baar. 2) Bei der Bevölkerung Menzingens ist diejenige Neuheims inbegriffen. 3) Die Winterschule in Risch fand nur an Sonn- und Feiertagen statt.

Zum Leseunterricht.

Die Leistungen im Lesen befriedigen vielfach nicht; sie befriedigen nicht in vielen Schulen, besonders nicht bei der pädagogischen Prüfung der Rekruten. Wahr ist, daß manche Kinder nicht ordentlich lesen lernen, wenn der Lehrer das Seinige auch redlich thut; wahr ist auch, daß manche Knaben nach dem Austritt aus der Schule kein Buch mehr in die Hand nehmen und deshalb das Lesen zum großen Teil vergessen. Übrigens läßt sich kaum behaupten, daß alle Lehrer und Lehrerinnen den Leseunterricht recht und gut erteilen und ihn eifrig pflegen.